

des Aufseher
vollkommen
iges stürzten
rden getötet,
ei sich gegen
mit dem Hei

Betriebe
ammer
ster hat die
ngsrolle auf
übliche lauf-
Großhandel-
ige Handels-
terer wesent-
andes getan.
den Lehrver-
und verpflich-
beim Brand
ei Unglücks-
berheizen des
a entstanden.
Das Preußi-
die Beitrags-
renvereine er-

ionelle Weis-
des Führers
ältesten Mün-
Kämpfern.
er hatte 1204
n Braunhemb
n Kämpfer bei
SS., sämtlich
s goldenen Ch-
s, an den
stisch im Hotel
n München zu
lichten Weis-
r geladen. Ne-
Führer Gaulei-
natsminister
Bagner.

Hoffmann (M).

er hatte 1204
n Braunhemb
n Kämpfer bei
SS., sämtlich
s goldenen Ch-
s, an den
stisch im Hotel
n München zu
lichten Weis-
r geladen. Ne-
Führer Gaulei-
natsminister
Bagner.

Wettbild (M.)
Thüringen.
Saalebrücke, wo
Bahnhofs Groß-
es Berlin-Bafel
furt-Leipzig er-

Eine Dame, nicht mehr ganz jung

Skizze von Ralph Arban

Diemert saß in seinem Eßzimmer. Es war die Stunde, da er die wichtigsten geschäftlichen Entscheidungen zu treffen pflegte. Wenn erst der Sekretär ein, legte eine Beizeitkarte auf den Schreibtisch und sagte: „Eine Dame möchte Sie unbedingt privat sprechen!“

Diemert blinnte verwundert auf den Namen, dann aber jog er die Augenbrauen hoch. „Frau Laube?“

„Ja, wie heißt die Frau aus?“

„Frau Laube“, meinte der Sekretär, „eine Dame — nicht mehr ganz jung.“

„Frau Laube“, dachte der Chef laut, „Frau Laube — geborene Helmreich!“ Er unterzeichnete mechanisch ein Schriftstück, auf seiner Stirn stand eine leuchtende Falte.

„Die Dame möchte sich etwas gebären. Wenn ich klinge, führen Sie sie herein.“ Nachdem der Sekretär gegangen war, erhob sich Diemert und trat an das Fenster. In seiner Seele herrschte Aufbruch, Erinnerungen fluteten hervor und rissen an einer alten Narbe. Jüngling — oder nein: fünfundsiebzig Jahre waren es her, daß er wegen dieser Frau sterben wollte.

Sie hatten einander geliebt, wollten ein Paar werden. Dann aber kam ein junger, erfolgreicher Musikus; er, der kleine launische Angefallene, hielt den Vergleich nicht aus. Erna ließ ihn, betrat den Musikus aus Schluß. Er aber kam darüber nicht hinweg, mußte ganz fest die Zähne zusammenbeißen, um die Kräfte zu überwinden. Dann ging er in die Fremde, blieb viele Jahre dort und verdiente, seinen Schmerz und seinen Haß in der Arbeit zu betäuben. Ja, ja, die Zeit. Fünfundsiebzig Jahre! Und jetzt war Erna zu ihm gekommen...

Diemert wandte sich hart um, ging zum Schreibtisch und grüßte auf einen Klingelapparat. Der bittre Zug um seinen Mund verflüchtete in klirrer Endlichkeit.

Frau Erna Laube trat ein. Ihre zur Schau getragene Züchtigkeit verlag sich auf ein leichtes Lächeln. Die Spuren infliger Schönheit waren im Gesicht, sich zu verbergen.

Diemert begrüßte die Dame mit höflicher Aufmerksamkeit und bot ihr Platz an. Die Frau lächelte sich nicht wohl unter dem prüfenden Blick, vergessens suchte sie in seinen Augen den Grund zu erraten, den sie auf ihn machte.

„Sie haben es weit gebracht, Otto“, gab die Dame dem Gespräch eine verbindliche Richtung, „und sind ein großer Mann geworden. Mein Gatte war nicht so erfolgreich wie Sie, es geht uns nicht sehr gut.“

Diemert hob höflich abnehmend die Hand. „Lassen wir doch die alten Geschichten, gnädige Frau!“

„Lassen wir doch die alten Geschichten, gnädige Frau!“

„Lassen wir doch die alten Geschichten, gnädige Frau!“

„Lassen wir doch die alten Geschichten, gnädige Frau!“

„Lassen wir doch die alten Geschichten, gnädige Frau!“

„Lassen wir doch die alten Geschichten, gnädige Frau!“

„Lassen wir doch die alten Geschichten, gnädige Frau!“

„Lassen wir doch die alten Geschichten, gnädige Frau!“

„Lassen wir doch die alten Geschichten, gnädige Frau!“

„Lassen wir doch die alten Geschichten, gnädige Frau!“

und schrieb auf das nächste freie Blatt: „Ich bin eine kalte Geistesperson, als ich ich damals sein edles Herz gebrochen habe. Die Reue, die Reue, sie kommt zu spät. Der arme gute Otto liebt mich noch immer und leidet noch heute um mich. Ich bin sehr unglücklich.“

Eine Krone fiel auf das Blatt.

„Ich danke gerade darum“, meinte der Mann, „daß die Zeit eine kostbare Angelegenheit ist. Jüngling Jahre gingen, um ein vergangenes Leid als Dummheit erscheinen zu lassen, um zugleich aus einem hoffnungslosen Unglück ein großes Glück zu machen. Und das große Glück bist in diesem Fall du, Liebste!“

„Du was denkst du, Otto?“ fragte sie, da sie eben ein kleines verformenes Nadeln bei ihm bemerkt hatte.

„Ich danke gerade darum“, meinte der Mann, „daß die Zeit eine kostbare Angelegenheit ist. Jüngling Jahre gingen, um ein vergangenes Leid als Dummheit erscheinen zu lassen, um zugleich aus einem hoffnungslosen Unglück ein großes Glück zu machen. Und das große Glück bist in diesem Fall du, Liebste!“

„Du was denkst du, Otto?“ fragte sie, da sie eben ein kleines verformenes Nadeln bei ihm bemerkt hatte.

„Ich danke gerade darum“, meinte der Mann, „daß die Zeit eine kostbare Angelegenheit ist. Jüngling Jahre gingen, um ein vergangenes Leid als Dummheit erscheinen zu lassen, um zugleich aus einem hoffnungslosen Unglück ein großes Glück zu machen. Und das große Glück bist in diesem Fall du, Liebste!“

„Du was denkst du, Otto?“ fragte sie, da sie eben ein kleines verformenes Nadeln bei ihm bemerkt hatte.

„Ich danke gerade darum“, meinte der Mann, „daß die Zeit eine kostbare Angelegenheit ist. Jüngling Jahre gingen, um ein vergangenes Leid als Dummheit erscheinen zu lassen, um zugleich aus einem hoffnungslosen Unglück ein großes Glück zu machen. Und das große Glück bist in diesem Fall du, Liebste!“

„Du was denkst du, Otto?“ fragte sie, da sie eben ein kleines verformenes Nadeln bei ihm bemerkt hatte.

„Ich danke gerade darum“, meinte der Mann, „daß die Zeit eine kostbare Angelegenheit ist. Jüngling Jahre gingen, um ein vergangenes Leid als Dummheit erscheinen zu lassen, um zugleich aus einem hoffnungslosen Unglück ein großes Glück zu machen. Und das große Glück bist in diesem Fall du, Liebste!“

„Du was denkst du, Otto?“ fragte sie, da sie eben ein kleines verformenes Nadeln bei ihm bemerkt hatte.

„Ich danke gerade darum“, meinte der Mann, „daß die Zeit eine kostbare Angelegenheit ist. Jüngling Jahre gingen, um ein vergangenes Leid als Dummheit erscheinen zu lassen, um zugleich aus einem hoffnungslosen Unglück ein großes Glück zu machen. Und das große Glück bist in diesem Fall du, Liebste!“

„Du was denkst du, Otto?“ fragte sie, da sie eben ein kleines verformenes Nadeln bei ihm bemerkt hatte.

„Ich danke gerade darum“, meinte der Mann, „daß die Zeit eine kostbare Angelegenheit ist. Jüngling Jahre gingen, um ein vergangenes Leid als Dummheit erscheinen zu lassen, um zugleich aus einem hoffnungslosen Unglück ein großes Glück zu machen. Und das große Glück bist in diesem Fall du, Liebste!“

„Du was denkst du, Otto?“ fragte sie, da sie eben ein kleines verformenes Nadeln bei ihm bemerkt hatte.

„Ich danke gerade darum“, meinte der Mann, „daß die Zeit eine kostbare Angelegenheit ist. Jüngling Jahre gingen, um ein vergangenes Leid als Dummheit erscheinen zu lassen, um zugleich aus einem hoffnungslosen Unglück ein großes Glück zu machen. Und das große Glück bist in diesem Fall du, Liebste!“

„Du was denkst du, Otto?“ fragte sie, da sie eben ein kleines verformenes Nadeln bei ihm bemerkt hatte.

„Ich danke gerade darum“, meinte der Mann, „daß die Zeit eine kostbare Angelegenheit ist. Jüngling Jahre gingen, um ein vergangenes Leid als Dummheit erscheinen zu lassen, um zugleich aus einem hoffnungslosen Unglück ein großes Glück zu machen. Und das große Glück bist in diesem Fall du, Liebste!“

„Du was denkst du, Otto?“ fragte sie, da sie eben ein kleines verformenes Nadeln bei ihm bemerkt hatte.

„Ich danke gerade darum“, meinte der Mann, „daß die Zeit eine kostbare Angelegenheit ist. Jüngling Jahre gingen, um ein vergangenes Leid als Dummheit erscheinen zu lassen, um zugleich aus einem hoffnungslosen Unglück ein großes Glück zu machen. Und das große Glück bist in diesem Fall du, Liebste!“

Wollen Sie lachen?

Dann lesen Sie diese „Katholikensprüche“.

Zu den schönsten Blüten des bunten Blumenstrausses des Humors gehören zweifellos die sogenannten „Katholikensprüche“. Die fröhliche Wirkung auf die Gemütszustände verankert sie ihrer Ursprünglichkeit und Absichtlichkeit. Wie schon die Bezeichnung andeutet, entstehen diese Blüten auf dem Katheder und entspringen dem Lehrer oder Gelehrten, dessen Gedanken schon den Worten vorausgehen. Ein solcher Mann ist der Professor Galetti, trotz seines italienischen Namens ein guter Deutscher, gewissermaßen. Er ist der Verfasser zahlreicher geschichtlicher und geographischer Werke, die sehr nützlich — er lebte von 1750 bis 1828 — sehr geschätzt werden. Von denen ist heute nicht mehr die Rede, sie sind längst überholt, aber unsterblich ist Galetti durch seine Katholikensprüche geworden, und von ihm unterrichtet zu werden, muß wirklich eine fürwahrnehmbare Sache gewesen sein. Die meisten seiner Blüten sind verlorengegangen, aber etwa vierhundert sind der Nachwelt erhalten. Hier ein kleiner Strauß:

„Was die Farbe des Mundes anbetrifft, so ist sie gewöhnlich groß.“

„Als der Prophet Zacharias gestorben war, nahm er eine andere Lebensweise an.“

„Medea gab dem Jason Gelegenheit, den Minotaurus zu töten, nein, es war ein anderer Dämon, der das goldene Vlies brachte.“

„Das ist eine sehr häufige Erscheinung in der römischen Geschichte, die aber nicht oft vorkommt.“

„Karl der Dritte ließ alle seine Nachfolger hingerichten.“

„Die venezianische Verfassung war eine gemischte Aristokratie, aus der schwer herauszukommen war.“

„Die Kälte wächst gegen den Nordpol zu um 10 Grad, zuletzt hört sie ganz auf.“

„Ich bin jetzt aus dem Konzept gekommen, aber Sie dürfen mich darin nicht hören.“

„Über diesen Gegenstand Näheres wissen will, findet es im 42. Kapitel eines Buches, dessen Titel mir leider entfallen ist.“

„Der Tiger, der Leopard und der Panther lassen sich nur durch ihr Fell unterscheiden, das bei allen dreien bunt ist.“

„Galetti hat würdige Nachfolger gefunden. Die üppigsten Stellen jedoch sind auf den Rednerpulten der Parlamente entstanden und machen so manche langweilige Redeordnung. Ich rede erst erträglich, wenn auch auf Kosten des Redners.“

„Ich habe mir davon keine Scheide abgemessen.“

„Wenn Schweigen Gold, Reden Silber ist, so weiß ich nicht, wie ich, ohne unglücklich zu erscheinen, die dreifachen Ausprägungen meines Vorredners bezeichnen soll.“

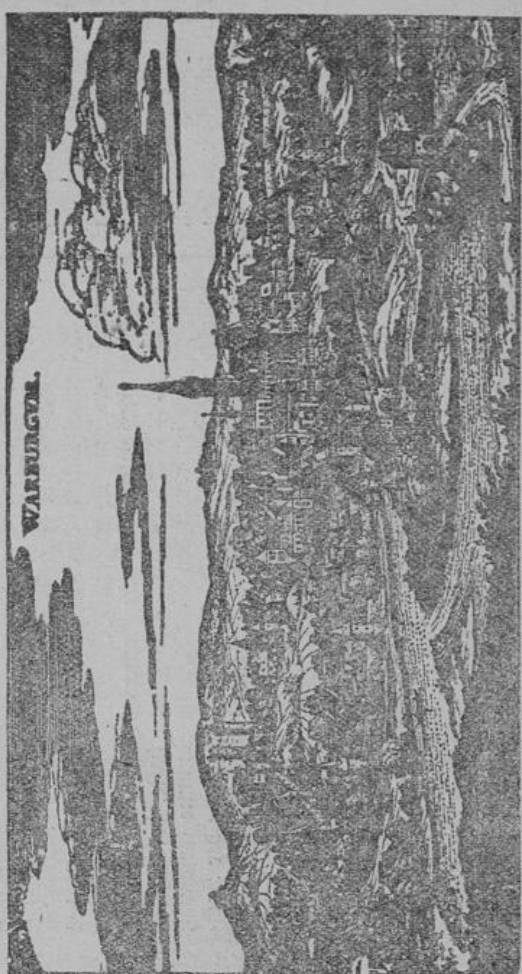
Mr. 103

28. Dezember 1935

9. Jahrgang

Der Jungbauer vom Heidhof

Roman von Otfried von Ganslein. Archib. - Rechtskulturb. Drei Quellen - Verlag, Königsbrunn (Bz. Dresden)



Wöchentlich erscheint
Unterhaltungsbeilage
des Warburger
Kreisesblattes
das sich besprengt der Pflege und
Beförderung der Heimatverbundenheit
Gestaltung: H. G. G. G.
Nachdruck der Originalarbeiten
verboten
Gesamtleitung: H. G. G. G.
Warburg

(18. Fortsetzung)

Die Antwort war geradezu brummig; der Mann ging neben den Häusern hindurch auf das Feld. Dietrich Untermann wurde unwillkürlich bleich. Auf seiner Stirn zogen sich Falten zusammen. Was war das?

Maria merkte davon nichts. Sie war ja innerlich voller Sonne und doch auch voller Befangenheit. Warum waren denn nur die beiden Alfien gekommen und der Benedikt nicht?

Jetzt waren sie dicht bei dem Heidhof. Da war eine hohe Spitze aus grünem Laub errichtet, und wieder kniff Dietrich die Lippen zusammen — neben der Spitze stand niemand als der alte Hannes mit seinen Söhnen und die Magd — Benedikt.

Er trug auch heute nicht die alte Bauerntracht, sondern einen Doppelanzug; in seiner Hand hielt er einen riesigen Feldblumenstrauch.

Der Wagen hielt. Dietrich Untermann hob mit starkem Griff Maria, die am liebsten schon heruntergeprungen wäre, vom Wagen; dann sagte er ihre Hand, nahm den Hut ab und sagte feierlich:

„Jungbauer, du bringe ich dir deine Braut!“

Benedikt war unwillkürlich von des Vaters Art ergriffen, er trat heran. Jetzt standen die beiden sich gegenüber.

„Meine liebe Maria!“

Das war alles, was er zu sagen vermochte; nicht einmal einen Fuß gab er der Braut. Maria aber sah in seine Augen und schloß das Weiden in seiner Stimme. Da schlang sie die Arme um seinen Hals und lächelte zu ihm hinauf. Jetzt wußte sie, daß er sie liebte.

Sie waren im Haus. Während Christine sich am Herd zu schaffen machte, war Dietrich draußen bei dem alten Hannes. Die beiden blieben im Zimmer allein.

In dieser Stunde wußte Benedikt nichts, als daß er bei Jungbauer war; dennoch fühlte er, daß er sprechen mußte. Warum nur jetzt wieder diese Befangenheit kam! Ganz tiefte er nur jetzt um Maria. „Ich glaube, ich bin ein recht unglücklicher Brautgänger gewesen.“

Sie lächelte ihn an und hatte so gute und kluge Augen

„Hast du mich lieb?“

„Er sagte ganz leise: „Ich habe dich sehr lieb!“

In ihre Augen trat ein Lächeln.

Als später Frau Christine herankam, da war der Benedikt ein sehr geübter Schüler gewesen. Er hiel Maria in seinen Armen und küßte sie, küßte sie immer wieder. Aber trotzdem war ihm heilig zumeist, es war ja keine Braut, die da mit glücklichem Gesicht zu ihm aufschaute. Seine Braut! Jetzt erst empfand er den ganzen Sinn dieses Wortes. Seine Braut! Die ihm folgen wollte, die mit ihm gemeinsam durch das Leben gehen sollte und wollte.

Hand in Hand! In Zeit und Freude!

Und er sagte ganz vernehmlich: „Wie will ich dir danken, daß du mich liebst!“

Draußen im Stall ließ indessen der Heidbauer Dietrich Untermann auf der Futterkiste; sein Gesicht war dunkelrot, aber ganz gewiß nicht mehr vor Freude. Der alte Hannes und seine beiden Söhne standen vor ihm.

„Was ist? Der Reimer und der Stollen-Reimer wollen nicht Hochzeitsbitter sein? Der Heidbauer ist krank?“

Der Heidbauer ist vorreißt? Die Mädels haben keine Zeit zum Kränzelungeln?“

„Nimmer härter schwallen die Adern in des Bauern Gesicht an. „Was heißt das?“

Hannes drehte den Hut.

„Hannes, was heißt das?“

„Wenn der Bauer so redet — Da hat jemand im Krug sein Maul gerissen.“

„Mein Bruder Wenzel?“

„Wenn der Bauer es weiß.“

„Was hat er gesagt?“

„Daß der Jungbauer von der Hochzeitskiste weggejagt sei und daß —“

„Einen Augenblick schen es, als wolle der Dietrich sich auf den Knecht werfen. Dann aber hatte der Bauer sich wieder in der Gemalt.“

„Ist gut. Weiß, daß du das nicht glaubst, oder —“

„Ne, Bauer, ich weiß Bescheid, aber —“

„Was sagen Sie noch?“

In der nächsten Woche ging es seitam zu im Feischhof.
 Der Gesichter aus Granide arbeitete von früh bis spä-
 Maria konnte zeigen, ob sie alles verlernt hatte. Zu groß-
 Sonntag wurde Abschiedlich gekostet und Abschied ge-
 Sonntag junge Schülerinnen, die in Granide im Arbeit-
 dienst waren, luden bei der Arbeit und ließen sich gut
 essen noch ischnen. Mächtige Zeichenhüte wurde
 sorgfältig vorbereitet. Große Kessel mit fetten Eisen-
 flanden bereit. Gänge wurden in ganzen Wäldern g-
 schloßdet und genutzt, eben so Jühner.

In nächsten Wochen kamen Eier und Butter, von b-
 man natürlich viel mehr brauchte, als der Hof erzwang.
 Bismenien schickte selbst die alte Cypriane den so
 parlier. Dank dem hartnäckigen Bauer das Geld diesmal

Wiederhings waren auch viele, denen innerlich das ge-
blutete bei dem Gedanken an all das Gure, das ihnen ein-
ging, und die sich überlegten, daß der Dietrich Unterma-
nnsch, eigentlich immer ein braver Mann und ein treu-
samer Bedienter gewesen, und daß der Mangel ein Lump war.
Um 11 Uhr fuhren die Abigen aus dem Stedehof
das Dorf. Am ersten saßen in hellen steinern, Blumen-
kränze in den Haaren, die zwanzig jungen Mädchen aus
dem Klosterstift; es war ein Erntetagen, alle trugen
Blumen in ihren Händen.
Sittler hielten dann der Mädchen, in dem Dietrich Unter-
mann neben der Braut saß. Freilich, Marius Herr
gitterte, denn seit diesem Morgen wußte sie, was man
„Dorfe sprach, über sie preßte ihre Tränen durch.

[illegible]

Beitrag zum Weltkulturbefund. Der das neue Deutschland lobt. Reportage von Hermann Ziemann

„Schaffter gegeben wurde, durch das der vergiftete
die Erde abgetrennt wird. Auf der anderen Seite war
harmlos aussehende Giftmengen, die Sie wohl wissen,
die ganz Besagte mit Gefährten befehl, also unbedacht
und nun pünktlich die Danten hing den Schicksal aus
Schiff durch den Stummhals...“
„Stilles laßt heisst. Ein tolles Ding! Und wie
man es in Zukunft verhindern“
„Sehr einfach“, beantwortete Nummer 1 der
sichmöglicher die Unterhaltung, „das Gefährten
dem Tag und Nacht durch fünfzig benutzte
abstrahiert, und oft genug erfinden sie auf der
Seite Seiten- und andere Schäden, die hindurch
wurden, um später abgeholt zu werden...“

„Ich bin...“